

Von der Wirksamkeit goldener Locken

Bartussek inszeniert Barók

„Viele Kreise schließen sich dieser Tage“, meint Walter Samuel Bartussek in den ersten Minuten unseres Gesprächs. Alte Bekannte aus seinen frühen Zeiten im Wiener Musikverein tauchen wieder auf, und er empfindet es als ein besonderes Geschenk, dieses Jahr gleich mehrere Projekte in diesem Haus realisieren zu können.

Auch ich habe Walter Samuel Bartussek erstmals – es war in den 80er Jahren – ausführlich gesprochen anlässlich seiner Vorbereitungen zum Stück „Sunny Side Up“ oder „Das Stück von der Leiter“. Die Tanztheater-Szene in Österreich war im Aufbruch, und Bartussek, der zwar von der klassischen Pantomime kam – sein Vorbild war Samy Molcho, studiert aber hat der Grazer bei Rolf Scharre am Mozarteum in Salzburg – fügte sich erstaunlich gut dazu. Auch wenn er heute sagt, daß er kein Tänzer sei, sondern ein Bewegungsgestalter, so sind seine Auftritte doch immer auch dem Tanz wesensverwandt. „Aber“, ergänzt Bartussek in unserem aktuellen Gespräch, das wie damals im Studio Goldegg im vierten Wiener Bezirk stattfindet, dem angenehm ruhigen, durchaus meditativ wirkendem Arbeitsraum des Künstlers, „ein Pantomime ist niemals abstrakt. Er hat immer eine Botschaft, die er präzise und deutlich in den Raum setzen will.“

Klassisches Metier und neue Horizonte

Das bringt uns augenblicklich auf Marcel Marceau, der in den vergangenen Julitagen nach vielen Jahren wieder in Wien gastierte und dessen Auftritt Bartussek leider nicht sehen konnte. Der Wahlwiener weilte vielmehr in Admont und war an einem Mediations-Seminar (sic!) künstlerisch beteiligt. Ein Umstand, der einiges veranschaulicht: Die klassische Pantomime wird als Handwerkszeug zwar geschätzt, scheint aber als Aufführungsmodell aus der

Mode gekommen. Marceau, der als weltberühmte Gründerfigur einer erneuerten Pantomime in der Mitte des 20. Jahrhunderts gilt und auch eine entsprechende Schule in Paris aufgebaut hat, ist die Ausnahme. Bartussek beherrscht das klassische Metier. Aber auch er hat sich in den vielen Jahren, in denen er in Europa, Kanada, Asien und den USA auftrat und in Österreich etwa bei den Festivals „Wien modern“, „Hörgänge“, dem „steirischen herbst“, beim „Carinthischen Sommer“ und beim Linzer „Bruckner Fest“ zu sehen war, seine persönliche mimographische Sprache erarbeitet und vor allem um Dimensionen erweitert. Der Künstler wurde nicht nur zum Pädagogen, er ist unter anderem an der Linzer Bruckner-Privatuniversität am Schauspielinstitut und an der Universität Graz tätig. Er spezialisierte sich auch auf Bewußtseinsschulung, Meditation und Energiearbeit und entwickelte die sogenannte MimoSonanz-Methode: die Darstellung unbewußter energetischer Aspekte durch Bewegung und Körperausdruck.

Projekte im Musikverein

Dieser erweiterte Bewegungsansatz fließt in seine künstlerische Arbeit ein. Neben all diesen feinstofflichen Arbeiten bereitet der Bewegungsgestalter nun zwei theatralische Arbeiten vor: Zum einen formt er den ORF-Pausenfilm der Neujahrskonzert-Übertragung 2005. Gedreht wurde bereits unter der Leitung von Felix Breisach in den neuen Räumen des Musikvereins. Zum anderen inszeniert er für den Musikverein Béla Bartóks einaktiges Tanzspiel „Der holzgeschnitzte Prinz“ auf besonderen Wunsch der Pianistin Aima-Maria Labramakk. Das Projekt wird am 20./21. November im Kinderzyklus „Allegretto“ präsentiert; am 3. und 13. April 2005 folgt im Metallenen Saal eine Version für Erwachsene.

Verwendet wird die von Bartók autorisierte Klavierfassung. Es handelt sich dabei um ein nicht oft inszeniertes Werk der Ballettliteratur, das 1917 in der Choreographie von Otto Zöbisch und Ede Breda am Opernhaus Budapest

uraufgeführt worden ist und in der Einstudierung von Valeria Kratina mit der Tanzgruppe Hellerau-Dresden einen besonderen Wien-Bezug hat. Dieses Gastspiel nämlich, das im Herbst 1923 im Konzerthaus stattfand, brachte Rosalia Chladek, die spätere Grande Dame des österreichischen Ausdruckstanzes, und deren renommierte Hellerauer Ausbildungsstätte nachhaltig nach Wien, ins nahegelegene Schloß Laxenburg.

Fließender Übergang

Bartók gilt heute noch als Schwieriger. Gleichwohl meint Walter Samuel Bartussek, daß sich Kinder viel unvoreingenommener komplexer Musik öffnen als Erwachsene, und schließt sich der Meinung an, daß Tanz moderne Musik leichter transportiere als rein konzertante Aufführungen. Die junge Tänzerin Valerie Klein wird in seiner Interpretation die Prinzessin sein, er selbst verkörpert die Titelrolle in dem märchenhaften Lehrstück von Béla Balázs, das von der Erkenntnis der wahren Werte eines Menschen handelt. „All das, was scheinbar attraktiv ist, auch die Macht“, so Bartussek, „muß wegfallen, um der reinen Liebe Platz zu machen.“ Von besonderer Bedeutung sind dabei die goldenen Locken des Prinzen, die für jenen Glanz stehen, den die Prinzessin unbedingt ihr eigen nennen will. Erst nach dem beide Menschen auf ihre Standes- und Schönheitsattribute und Herrschaftsansprüche verzichtet haben, finden sie zueinander. Bartussek: „Gestalterisch möchte ich gerne eine Annäherung, beinahe eine Kooperation von Tanz und Pantomime erproben mit fließendem Übergang. Und die Kinder, die in die Vorstellungen kommen, werde ich einladen, an mancher Stelle mitzumachen.“

Andrea Amort

Dr. Andrea Amort ist Tanzkritikerin beim „Kurier“, Tanzhistorikerin und Lehrbeauftragte am Konservatorium Wien. Zuletzt gab sie das Buch „Rudolf Nurejew und Wien. Ein leidenschaftliches Verhältnis“ heraus.

Samstag, 20. November 2004

Sonntag, 21. November 2004

„Allegretto“

Der holzgeschnittzte Prinz

Ein Tanzmärchen

mit Musik von

Béla Bartók

Ensemble Bartussek

Walter Samuel Bartussek

Pantomime, Konzept

Valerie Klein

Tanz, Choreographie

Aima Maria Labra-Makk

Klavier

Vorschau

Sonntag, 3. April 2005

Mittwoch, 13. April 2005

„Der holzgeschnittzte Prinz“

Bartóks Tanzmärchen in einer Version für Erwachsene